

Dagmar Pachtner
Mahnmal | Erinnerungsorte | Museum
Ingolstadt

KÜNSTLERISCHES KONZEPT

- eine Gedenkstätte im Luitpoldpark mit Verbindung in die Stadt und in das Stadtmuseum -

Die blauen Stelen

Im Luitpoldpark wurden 10 blaue Stelen in loser Gruppierung aufgestellt. In den Stelen sind Fotos Ingolstädter Bürger montiert, die im Nationalsozialismus verfolgt und teilweise auch ermordet wurden. Die Fotos sind im Ruhezustand nicht beleuchtet. Blitzlicht und kurzzeitige Beleuchtung eines Fotos werden nur ausgelöst, wenn jemand hingeh, davorsteht, also sich damit beschäftigt. Denn

- Erinnern, Trauern, Mahnen... kann nur jeder Einzelne,
- dann wird den Verfolgten und Ermordeten in der Stadt wieder ein Platz gegeben,
- dann kann es eine Wirkung in die Zukunft geben.

Die Stelen sind bewusst in keine strenge Form der Anordnung gebracht, um den "politischen, weltanschaulichen und historischen Unterschieden" der Menschen, die zu Verfolgten und Opfern wurden, gerecht zu werden.

Eine der Stelen ist technisch zwar genauso ausgerüstet wie die anderen, bei Aufblitzen und Nachleuchten erscheint allerdings kein Portrait. Sie steht für die Opfer, über die bisher nur sehr wenig oder gar nichts bekannt ist. Das Mahnmal will hier unfertig sein, Platz lassen für zukünftige Ergebnisse der geschichtlichen Aufarbeitung.

Weitere Stelen in der Stadt kennzeichnen Orte, die in der Zeit des Nationalsozialismus besondere Bedeutung hatten. Vor der ehemaligen Synagoge, am Rathaus, auf dem Platz vor der Franziskanerbasilika, am Standort des alten Gewerkschaftshauses und an der Erschießungsstätte am Auwaldsee wurden Opfer abgebildet, die in Bezug zu den Orten verfolgt und umgebracht wurden. Weitere Stelen an mehreren Plätzen in der Stadt sind nach weitergeführten Forschungen möglich, aktuell angedacht ist eine Stele für Euthanasieopfer.

Die abgebildeten Personen werden namentlich nicht benannt. Sie stehen auch für ihre Leidensgenossen. An der Stele erfolgt ein kurzer Hinweis auf die Verfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus.

Weiterführung des Konzepts im Stadtmuseum

Die abgebildeten Personen werden wieder dargestellt und benannt. Ihre Geschichte wird exemplarisch anhand der "Lebensbücher" aufgezeigt. Die individuellen Biografien werden in Beziehung gesetzt zur allgemeinen Situation der Opfer und den Erkenntnissen der regionalübergreifenden Geschichte dieser Zeit.

Dieses Aufgreifen und Umsetzen im Stadtmuseum ist als integraler Bestandteil des Konzepts in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv und -museum erfolgt.

Das Denkmalensemble des Ehrenmals

Die vorhandenen Denkmalteile wurden zusammen mit dem Treppenpodest der "Nagelsäule" entlang einer gedachten Linie aufgebaut, in der chronologischen Folge ihres Entstehens. Alle Teile des bisherigen Denkmalensembles wurden in die neue Anordnung übernommen.

Dadurch wird der Blick auch auf die Veränderung der Absicht und Aufgabe von Denkmälern gelenkt und die Achtung der zum Teil zu Beginn des Jahrhunderts entstandenen Objekte dargelegt.

Die Gratwanderung zwischen Geschichte und der Wirkung/Funktion als Denkmal ist thematisiert in den Ergänzungen, Umwandlungen:

Nagelsäulenpodest

Die Nagelsäule wurde 1916 aufgestellt. Der Erlös aus den Nägeln floss in einen Fonds für Menschen, die aufgrund des Krieges in eine Notlage geraten waren (Kriegsopferfond). Die Öffnung, in der früher die Säule stand, wurde mit geschmiedeten Nägeln aufgefüllt und mit Glas abgedeckt.

Artilleriedenkmal

Die Tafel des Artilleriedenkmal wurde in einer anderen Ebene neu angeordnet. Auf einem liegenden Keil platziert, ist sie gleichzeitig präsent und doch gänzlich verändert: "Respekt vor dem Überlieferten und konzeptionell freier Eingriff zu einer neuen Sichtweise auf die Geschichte." (Endlich, Dokumentation III, Seite 12)

Brigadedenkmal

Die Löwen des Brigadedenkmal wurden von ihren Sockeln genommen und zusammen mit den Inschrifttafeln neu angeordnet.

"Die Zeugnisse historischer Gedenk-Kultur können nun auch analytisch betrachtet werden. Aufgelöst sind die weihvollen Arrangements und Symmetrien, die das zeremonielle Schreiten bewirkten, und die Sockel und Podeste, die das Denkmal zum erhabenen Monument und die Betrachtung zur affirmativen Identifikation werden ließen. Der Ritualweg verwandelt sich in einen Reflexionsweg." (Endlich, Dokumentation III, S. 12)

Vertriebenen-Gedenksteine

Auch die Vertriebenen Gedenksteine folgen in ihrem neuen Aufbau dem Gedanken der historischen Zuordnung und des Respekts vor ihrer Entwicklung.

Liegesteine

Die Liegesteine tragen Gedenkschriften an militärische Einheiten des ersten und des zweiten Weltkriegs. Sie wurden ergänzt durch einen Stein, der aus Israel kommt und an die jüdischen Soldaten des ersten Weltkriegs erinnert, von denen viele in Ingolstadt stationiert waren (siehe Th. Straub in "Ingolstadt im Nationalsozialismus", S. 295) und von denen bisher 80 namentlich bekannte im Nationalsozialismus ermordet wurden.

Die Abmessungen des Steines entsprechen denen der bestehenden Liegesteine.

Sitz- und Denkmauer

Aus den Akten des Stadtarchivs geht hervor, dass als Grundlage für Artillerie- und Brigadedenkmal abgebrochene Steinquader von der Festung verwendet wurden.

Alle verwendbaren Steine (Mauer des Artilleriedenkmal, Stufen, Sockel der Löwen) wurden zu einer niedrigen Mauer umgeformt, die den Besucher im Park zum Sitzen und Nachdenken einlädt und in ihrer räumlichen und inhaltlichen Wirkung zu einem zentralen Element der Gedenkstätte geworden ist.

Der zentrale Ausgangspunkt ist die Gedenkstätte im Luitpoldpark.

Das Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus wirkt in die Stadt hinein, durch

- die Aufstellung von weiteren Stelen auf Plätzen in der Stadt
- die Umsetzung im Stadtmuseum

Zusammen ermöglichen sie das Erinnern und Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus und die Toten der Weltkriege in Ingolstadt.

DP. 2024

Stefanie Endlich zitiert aus:

Mahnmal, Erinnerungsorte, Museum: Die Realisierung. Dokumentation zum Denkmal von Dagmar Pachtner. Ingolstadt 1998/99